

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1856

28.6.1856 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968745](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968745)

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1856.

— * Sonnabend, den 28. Juni. * —

N^o 26.

Tagesgeschichte.

Die englisch-amerikanische Frage ist im Wesentlichen friedlich erledigt. Die englischen Minister haben dem Parlamente erklärt, daß sie die Ausweisung ihres Gesandten aus den Vereinigten Staaten nicht als National-Beleidigung betrachten wollen, daß demnach der amerikanische Gesandte in London auf seinem Posten bleiben werde und daß die englische Regierung bereits wegen des central-amerikanischen Streites mit ihm in Unterhandlung getreten sei. Auch hätten die englischen Geschwader auf den amerikanischen Stationen Befehl erhalten, Collisionen mit den Amerikanern zu vermeiden. Dies ist genug, um Europa zu beruhigen.

Sonst herrscht politische Windstille.

Städtische Angelegenheiten.

Sitzung des Stadtrathes am 25. Juni 1856.

1. In Betreff der Aufnahme fremder Fabrikarbeiter und Sicherstellung der Bareler Armenkasse in Beziehung auf dieselben, ward dem Stadtrath der Inhalt eines vom Amte Barel am ^{27. v. M.}/_{22. d. M.} mitgetheilten Rescripts Großherzoglicher Regierung vom 19. Febr. d. J. zur Erklärung darüber vorgelesen.

Nach vorgängiger Berathung des Gegenstandes beantragte der Kaufmann Kloster:

der Stadtrath möge eine aus drei Personen bestehende Commission erwählen, welche unter Zuziehung des Vorstandes des Bareler Handels- und Gewerbe-Vereins und unter Beirath der hiesigen Fabrikanten die Sache näher erwäge und demnach einen zur Sicherstellung der Bareler Armenkasse genügenden Antrag — wozu dann die Genehmigung Großherzoglicher Regierung zu suchen sein werde, — dem Stadtrath zur Beschlußfassung vorlegen.

Der Stadtrath ertheilte diesem Antrage seine völlige Zustimmung und wählte dann als Mitglieder der Commission:

- den Oberamtmann Barnstedt,
- „ Assessor Fuhrken,
- „ Fabrikanten Ruchmann.

2. Dem Stadtrath ward das in der Sitzung vom 5. d. M. bereits zu seiner Kenntniß gebrachte Gesuch des Webers Franz Gottlob Schneider aus Burgstädt, im Königreich Sachsen, zur Zeit in Barel, — um Verleihung des Bürgerrechts, — nochmals wieder vorgelesen, worauf derselbe nach vorgängiger Berathung einstimmig beschloß: das Gesuch nicht zu bewilligen.

3. Dem Stadtrath ward eine vom Amte Barel unterm 19. v. M. mitgetheilte Eingabe des Handels- und Gewerbe-Vereins hieselbst vom 5/7. Oct. d. J. — betr. eine Revision des Tarifs des Lastgeldes — bez. ein derselben angefügter Commissionsbericht solchen Vereins vorgelesen, — worauf der Stadtrath nach vorgängiger Berathung die Wahl einer Commission zweckmäßig erachtete: welche vorgängig eine Untersuchung in Betreff des Vortrags des Handels- und Gewerbe-Vereins im Allgemeinen sowohl wie im Einzelnen vornimmt und demnach sein Erachten dem Stadtrath zur Beschlußfassung vorlegt.

Dann erwählte der Stadtrath als Mitglieder der aus vier Personen zu bestehenden Commission

- den Oberamtmann Barnstedt,
- „ Kaufmann A. W. Menck,
- „ Assessor Fuhrken,
- „ Landmann Carl Subren.

Dieselben nahmen die Wahl an und beantragten:

der Magistrat wolle sich unverzüglich eine Abrechnung des Kaufmanns Carl Anton Springner in Barel in Betreff des von ihm verwalteten Lastgeldes geben lassen, da sie, die Commission, eines solchen bei der ihr aufgetragenen Untersuchung unabweislich bedürfe.

4. Der Stadtrath erklärte: er fühle sich gedrungen, dem Führer und der Mannschaft der Oldenburgischen Feuer-Vösch-Anstalt für die bezeugte äußerste Bereitwilligkeit zur Hülfsleistung bei dem am 12. d. M. in Barel ausgebrochenen Brande, den tiefsten Dank hiermit auszusprechen.

5. Der Oberamtmann Barnstedt beantragte:

der Stadtrath wolle eine Commission bilden, welche zu ermitteln und ein Gutachten darüber zu entwerfen hat: in welcher Weise zu veranlassen ist, bez. welche Maßregeln zu ergreifen sind, damit die in Barel noch vorhandenen Reith- und Strohdächer durch Ziegel- oder Schiefer-Dächer ersetzt werden.



Der Stadtrath genehmigte diesen Antrag und erwählte dann als Mitglieder gedachter Commission den Kaufmann G. F. Neumeier,
„ Baumeister Thormählen.

Unser tägliches Brod.

Hierüber liefert Dr. S. Hirzel einen größeren Aufsatz, dem wir Folgendes entnehmen.

Die wichtigsten Getraidearten sind: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais und Reis: doch ist nur das Mehl von Weizen und Roggen, sowie von Mais ganz geeignet zur Brodbereitung. Das Mahlen der Getraidekörner hat den Zweck, die Masse des Kornes fein zu zerkleinern und die unverdauliche aus Holzsubstanz bestehende äußere Umbüllung der Körner, die Kleie, zu entfernen. Diese Aufgabe wird indessen selbst von den neuesten Rüstmühlen noch nicht vollständig gelöst. Um den Werth eines Mehles beurtheilen zu können, müssen wir auf die Hauptbestandtheile des Getraides und auf die Art und Weise, wie diese im Getraide abgelagert sind, Rücksicht nehmen. Wir finden dann, daß das sogenannte feinste Mehl nicht immer das nahrhafteste ist, sondern, daß das gröbere ein nährnderes und schmackhafteres Brod liefert. Wenn wir den Durchschnitt eines Getraidekornes unter dem Mikroskope untersuchen, so sehen wir, daß dasselbe aus 2 Haupttheilen besteht, aus einem mehligem Kerne, der fast nur Stärkekügelchen enthält und aus der äußeren Hülle. Diese besteht nach außen hin aus unverdaulicher Holzsubstanz, nach dem mehligem Kerne hin aus Zellen, welche mit Kleber gefüllt sind. Der nahrhafteste stickstoffreiche Theil des Kornes, der Kleber, ist also zwischen der äußeren Hülle und dem Stärkekorne abgelagert, hängt aber mit dem Kerne sowohl wie mit der Hülle innig zusammen. Beim Mahlen des Getraides bleibt ein Theil des Klebers an der Hülle sitzen, wird mit dieser als Kleie getrennt und nur ein Theil vermischt sich mit der Stärke des Kornes zum nahrhaften Mehle. Da die Nahrhaftigkeit des Mehles, sowie dessen Tauglichkeit zur Brodbereitung, hauptsächlich von seinem Gehalte an Kleber abhängt, so ist der Verlust eines Theiles desselben beim Mahlen sehr empfindlich. Selbst jetzt verliert man mit der Kleie noch 9—15% nährnde Theile, während der Verlust früher 30% betrug.

Während nun den Müllern noch die Aufgabe zu lösen bleibt, die äußerste Hülle des Getraidekornes so fein abzutrennen, daß keine nährnden Bestandtheile daran hängen bleiben, worin wir in Construction der neuen Rüstmühlen allerdings sehr große Fortschritte gemacht haben, hängt von den Brodbäckern in noch weit höherem Grade das Wohl der Menschen ab. Man sollte daher glauben, daß derselben von allen Seiten die größte Beachtung zu Theil werden sollte und doch ist kein einziges Gewerbe von den Fortschritten der Wissenschaft und Technik so unberührt geblieben, wie die Brod-Bäckerei. Nur an wenigen Orten sind bis jetzt ernstliche Anstalten gemacht, um endlich zeitgemäße Verbesserungen in der Brodbäckerei einzuführen. Es ist kaum glaublich, daß

die meisten Backöfen noch genau so gebaut werden, wie die, welche vor 2000 Jahren benutzt wurden.

Viele Menschen sind schon jetzt gezwungen, dem Brodgenusse ganz oder theilweise zu entsagen, weil sie nicht im Stande sind, sich Brod zu kaufen. Und doch könnte trotz der hohen Getraidepreise ein billigeres und besseres Brod hergestellt werden, theils durch eine bessere technische Einrichtung von Bäckereien oder die Einrichtung von Gemeindebäckereien, theils durch eine zweckmäßigere chemische Verarbeitung des Mehles zu Brod.

Die bessere technische Einrichtung der Bäckereien bezieht sich hauptsächlich auf Anlegung großer sogenannter Gemeinde-Bäckereien. Auch lehrt uns die Technik, Backöfen zu bauen, welche nicht mehr auf die höchst verschwenderische Weise ausgewärmt werden müssen, daß man im Backofen selbst die Feuerung vornimmt. Die Backöfen der neuern Construction haben eine solche für sich, besitzen daher den großen Vorzug, daß sie den ganzen Tag ohne Unterbrechung zum Backen benutzt werden können, während die alten Backöfen, wenn sie sich abgekühlt haben, erst durch Verbrennen einer neuen Menge Brennstoffes im Backräume wieder ausgewärmt werden müssen. Solche Öfen lassen sich aber mit Vortheil nur für große Bäckereien einrichten, weil sie nur dann den Gewinn der Ersparniß geben, wenn sie anhaltend gebraucht werden.

Auch die zur Bäckerei nöthigen Arbeitskräfte sucht man theilweise durch Maschinen zu ersetzen, namentlich das mühsame und schwierige Kneten des Teiges.

Ebenso wünschenswerth, wie eine bessere technische Einrichtung der Bäckereien ist ferner eine zweckmäßigere chemische Verarbeitung des Mehles zu Brod. Wenn man das Mehl nur mit Wasser zu Teig knetet und dann gleich backt, so erhält man noch kein richtiges Brod. Dieses ist nur bei lockerer, schwammiger Beschaffenheit ausgezeichnet, und diese giebt man ihm dadurch, daß man den Teig vor dem Backen zum „Gehen“ bringt. Man versetzt deßhalb den Teig mit Substanzen, welche in demselben eine sogenannte Gährung hervorbringen, d. h., welche so auf die Bestandtheile des Mehles einwirken, daß diese sich theilweise verändern und zersetzen. Namentlich wird das Stärkemehl größtentheils in Gummi und Zucker verwandelt und der Zucker weiter zu Weingeist und luftförmiger Kohlensäure zersetzt. Durch letztere wird der Teig aufgebläht „er geht auf“. Die Gährung wird durch Zusatz von Hefe oder Sauerteig hervorgerufen; von der richtigen Leitung derselben hängen daher Beschaffenheit, Güte und Nahrungswerth des Brodes in hohem Grade ab. Ein Teig, der zu wenig gegohren hat, giebt festes, schwer verdauliches Brod, während eine zu lange Gährung zwar ein anfänglich schön poröses Brod liefert, welches aber geschmacklos ist, rasch austrocknet und nur einen geringen Nahrungswerth hat. Die Gährung ist eine Art von Verbrennungsproceß, sie verzehrt einen Theil der wesentlichsten Mehlbestandtheile und opfern wir also, um ein poröses Brod zu gewinnen, einen großen Theil des mit zur Ernährung dienenden Stärkemehles. Die Gährung muß daher in ihrer Wir-

fung sorgfältig geleitet werden, damit der Verlust an nährenden Stoffen nicht zu groß wird und damit sich keine Säuren bilden. Die Annahme, daß ein mit Sauerteig gebackenes Brod stets sauer schmecken müsse, ist ganz unrichtig, ein saurerer Geschmack des Brodes ist im Gegentheil das sicherste Zeichen der zuweit getriebenen Gährung.

Vor einiger Zeit wurde der Vorschlag von Viebig: beim Säuern des Brodteiges Kalkwasser zuzusetzen, um die bei der Gährung entstehende Säure zu neutralisiren, fast allgemein empfohlen. Es giebt jedoch ein weit sicheres und einfacheres Mittel, die Gährung des Teiges so zu mäßigen, daß keine oder nur Spuren von Säuren gebildet werden, das gewöhnliche Kochsalz. Dies dient nicht allein als Würze zum Brode, sondern, wenn es dem Teige in der richtigen Menge und auf die richtige Weise zugesetzt wird, ist es der trefflichste Regulator der Gährung. Es vermag die zu starke Gährung zu mäßigen und die zu große Zersetzung und Veränderung der Nahrungsstoffe zu verhüten. Zu dem Ende muß das Salz in richtiger Menge zugleich mit dem Sauerteige dem Mehle zugesetzt werden und wird dadurch immer ein Brod von gleicher Beschaffenheit geliefert, welches bei leichter Verdaulichkeit eine möglichst große Nahrunghaftigkeit besitzt.

Von je 55 Pfd. Roggenmehl wird des Abends ziemlich genau der dritte Theil, also 18 Pfd. in dem Backtroge mit 1½ Pfd. Sauerteig, 1 Pfd. Salz und 10 Kannen Wasser (circa 20 Pfd.) von 28—30° Wärme so vermischt, daß man den Sauerteig und das Salz in die Mitte des im Troge befindlichen Mehls legt und nun die 10 Kannen Wasser allmählich unter Umrühren zusetzt. Es entsteht ein dünner Teig, den man mit etwas Mehl bestreut und nun in dem bedeckten Troge wie gewöhnlich stehen läßt. Am andern Morgen macht man in die Mitte des Teiges eine Vertiefung, bringt in diese noch 1 Pfd. Salz, setzt hierauf 4 Kannen kochendes Wasser unter Umrühren hinzu und knetet in die dünne Masse allmählich das übrige Mehl hinein. Nach zweistündigem Stehen des gut durchkneteten Teiges formt man denselben zu Broden und erhält auf diese Weise 70—72 Pfd. Brod.

Das auf diese Weise bereitete Brod enthält in 100 Theilen nur 40 Theile Wasser und läßt sich in Wasser schnell und leicht vertheilen, während anderes Brod sich erst in Wasser zusammenballt und sich nur schwer darin zertheilt.

Frage- und Antwortspiel.

Frage: Und wie kann aus der Duldung der Reithdächer in der Stadt ein Unrecht abgeleitet werden?

Antwort:

1. sie zahlen nicht mehr Brandversicherungsprämie, als die feuerfesten Gebäude, statt des schuldigen dreis- bis vierfachen Satzes; darin liegt, da die Anstalt auf Gegenseitigkeit beruht, eine Verletzung der großen Mehrheit;

2. mißgieren sie den Ort und beleidigen das Auge, namentlich, seitdem sie mit den Ziegelpflastern die Harlekinsjacke angezogen haben;
3. beunruhigen sie ängstliche Gemüther wegen ihrer Feuergefährlichkeit, was nachtheilig auf das Leben der Bürger wirkt, ihre Ruhe und Gemüthlichkeit stört und unter Umständen groß Unheil anrichten kann;
4. legen sie den Nachbarn eine Contribution auf, indem diese ihrentwegen bei Versicherung ihres Eiguths weit höheren Prämiensatz zu zahlen haben;
5. setzen sie das Leben ihrer Bewohner bedeutender Gefahr aus, denn, wie das Exempel lehrt, greift das Feuer bei ihnen so schnell um sich, daß bei Nachtbränden häufig kein Entrinnen mehr aus ihrer Gluth möglich ist;
6. ist ihr Werth so geringfügig im Vergleich zu den Pfann- und Schieferdächern, daß er kaum in Betracht dagegen kommt. So stehen sämtliche 36 bis 37 zur Zeit hier noch existirenden Reith- oder Strohdächer (theilweise ist's altershalber fast nur Mist) im Ganzen nur zu 18 bis 19,000 \$ Cour. zur Brandcasse eingeschätzt;
7. liegt eine Aufmunterung darin, in künftigen Fällen dem Gesetze ungehorsam zu sein; — Manche sind ihm gehorsam gewesen und diese sind dadurch in Nachtheil gekommen: sie haben Geld ausgegeben, was die Ungehorsamen in der Tasche behalten haben, und werden das nächste Mal ebenso calculiren, wie diejenigen, welche das Gesetz nur als eine leere Drohung nahmen.

Uebrigens geht's bei ihnen, wie so häufig in der Welt: dessen Mittel es erlauben, dem fehlt's Wollen, und der kommt ohne heilsamen Zwang nicht dazu, sich vom Gelde zu trennen; und gerade, wo es mit den Mitteln hapert, ist der beste Wille, und da habe man Nachsicht oder sorge ferner für eine Beihülfe.

„Gottes Wunder.“

Die Gebote für die jüngst aufgesetzten Mühlen erscheinen theilweise recht hoch, nämlich insbesondere für die Altjührder, dagegen verhältnißmäßig recht niedrig für die hiesige große Mühle. Woher diese Verschiedenheit rührt, ist nicht gut zu erklären, denn diese Mühle dürfte die beste im Lande sein und ist jedenfalls sehr solide und aus dem Vollen gebaut; mit dem Mauerriß, wovon groß Pöbel gemacht ist, verhält sich's, wie mit der Maus zum Berge. Der Staat wird zu solch unangemessen erscheinendem Gebote nicht verkaufen. Wir aber wünschen, daß der Mühlenbetrieb je eher je lieber in Privathände übergehe, und deshalb auch einen recht tüchtigen Käufer. Es waren geboten:

für die Altjührder Mühlenbesitzung	8000 \$ Cour.
„ „ „ Bockmühle bei Barel	3800 \$ „
„ „ „ große Mühle das. u. Mühlenhaus	14600 \$ „



Alle baat helpt.

Unser Danganst und seine Badeanstalt scheint jetzt in eine neue Aera einzutreten — sein mächtigerer Nebenbuhler Wangerooge ist leider sehr schwach geworden — und die Verwaltung, der Betrieb ist der Privatspeculation überlassen, welche leichter schafft und sich bewegt je nach den Bedürfnissen des Augenblicks. Wir wünschen dem unternehmenden Herrn Neuhaus, der das Ding energisch angreift, seiner und unsern wegen Erfolg und möchten unsere Mitbürger auffordern, wo es nur angeht, durch Wort und That seine Anstrengungen zu unterstützen. Es handelt sich jetzt wohl um die Zukunft der Badeanstalt, um Sein oder Nichtsein — das Sein ist schon für uns nützlich und bequem, das Nichtsein würde der Stadt Nahrung, Verkehr und Belebtheit mindern. Schade, daß das Einweihfest vom Wetter nicht sehr begünstigt war.

Notizen.

Auf unserem Wochenmarkte wurden vorige Woche alte Kartoffeln zu dem unerhörten Preise von 39 und 40 gr. pr. Scheffel gekauft, was wir, als noch kaum dagewesen, nicht unregistriert lassen möchten, mit der Bemerkung, daß, wie unsere Vorfahren sich einst mit Mühe an die Kartoffeln gewöhnten, wir es jetzt so weit in deren Genuß gebracht haben, daß wir ihr Sklav' geworden sind, wie der Tabaksraucher von Pfeife oder Cigarre, denn wenn auch das Getreide hoch im Preise steht und das Fleisch theuer ist, dennoch ist der Nährstoff, den die alte Kartoffel jetzt bietet, so geringe, daß zu solchem Preise es als eine Thorheit erscheint, sie als Nahrungsmittel zu wählen. Früher, als der Scheffel 8 bis 10 gr. kostete, konnte man sie als billigsten Ballast mit einnehmen, um so eher, als ihr Geschmack angenehmer, ihr Gehalt an Nährstoff reicher war. Augenblicklich zu arm an Gehalt, als Ballast das Theuerste, miserabel von Geschmack, kann nur die Gewohnheit, durchaus Kartoffeln nicht entbehren zu können, so verkehrt handeln lassen, statt der Erbsen, Bohnen, Linsen, Graupen, Mehlspeisen, zu enormen Preisen elende Kartoffeln zu verspeisen. Daß man so unerschämte Preise begeben mag, ist nach der alten Regel erklärlich, aber weniger zu begreifen, wie es Leute geben kann, die sie bewilligen; bekanntlich gehören Zwei zum Kauf und so liegt zunächst die Schuld an den Consumenten, die ihre Kartoffelgelüste nur kurze Zeit zu zügeln brauchen, um den Preis angemessen herunter zu drücken, denn die Inhaber alter Kartoffeln haben kein weites Speculationsfeld mehr.

Bei dem am 12. d. M. stattgefundenen gefährlichen Brande des Funke'schen Hauses an der Achternstraße hat sich der Strahlmeister bei der blauen Brandsprütze, Heizer Rinne, durch Muth und Ausdauer besonders ausgezeichnet und zur Rettung des daranstehenden Meyer'schen Hauses wesentlich beigetragen. — Rinne hat während des Brandes des Funke'schen Hauses den Boden des Meyer'schen Hauses fast gar nicht verlassen und durch

Nachhalten des Daches das Feuer abgehalten. Eine solche muthige Ausdauer verdient allgemeine Anerkennung und öffentliche Erwähnung. — Die Nachener und Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft, bei denen die Nachbaren Ulfers und Schepler versichert sind, hat auch, auf Veranlassung ihres hiesigen Agenten, G. F. Kumm, dem Rinne ihre Anerkennung dadurch zu Theil werden lassen, daß sie ihm eine Gratifikation von 10 Thalern hat ausbezahlt lassen.

Zur Brandcasse sind im Jahre 1855 an Beiträgen eingezahlt worden 42,399 \$ 41 gr. und aus derselben für abgebrannte Gebäude bezahlt 30,225 \$ 28 gr. Cour. Zu Anfang des Jahres waren 1245 \$ 57 gr. und am Schlusse desselben 8274 \$ 9 gr. in Cassa.

Nach der Oldenburger Zeitung ist das Gerücht, als seien die Vorarbeiten für die Neuorganisation der Justiz und Verwaltung in's Stocken gerathen, ein ganz unbegründetes; vielmehr werden die Vorbereitungen dazu mit unausgesetzter Thätigkeit betrieben.

Am 20. d. M. ist in Magdeburg der Dampfkessel in einer Eisenwaarenfabrik gesprungen, wobei das ganze Fabrikgebäude in Trümmer geschlagen und mehrere Menschen umgekommen sind.

Zum Trost für den jagenden Familienvater.

Die Ernteausichten sind noch der Art, daß wir auf ein Zurückweichen der Getreide auf einen Mittelpreis hoffen dürfen und uns in dieser Hoffnung nicht beirren lassen müssen, wenn die Speculation den augenblicklichen Verbrauchsbedarf ausbeutet, die Preise wieder getrieben hat. Und mit dem Weichen der Getreidepreise werden auch die Fleischpreise voraussichtlich sich wieder so ermäßigen, daß selbst der Unbemittelte dieses gesunden und kräftigen Nahrungsmittels sich erfreuen kann, und nicht auf Knochen und Abfall, wenn überall seine Mittel den Schritt erlauben, beschränkt ist. So hohe, für gar Viele einem Verbot fast gleich kommende Fleischpreise sind eine Calamität zu nennen, denn der entbehrte Fleischgenuß wirkt nachtheilig zurück auf den allgemeinen Gesundheitszustand. Sieht's mal endlich wieder eine ergiebige Kartoffelernte, so kann der kleine Mann wenigstens sich selbst sein Schwein mästen, die Butterconsumtion einschränken und dadurch verhindern, daß der Preis wieder so hoch hinauf geschneit werde, als wir noch jüngst erlebten. Auf ein Ende der übermäßigen Theuerung dürfen wir rechnen, das scheint ohne Zweifel, aber auf das Abnehmen des Luxus weniger, vielmehr steigt derselbe durch alle Volksclassen von Tage zu Tage und seine Wahrnehmung führt manchmal unwillkürlich zu der stillen Frage, woher die Mittel kommen? Möchten wir wieder der alten einfachen Lebensweise der Vorfahren uns zuwenden und lieber das durch beschränkte Luxusgelüste gesparte Geld anwenden, uns selbst zu bilden und insbesondere unsern Kindern diese höhere Ausbildung zu Theil werden zu lassen, worauf unser Zeitalter Anspruch macht!

